

Editorial

Editorial



Wechsel in der
Institutsleitung

Editorial

Wechsel in der Institutsleitung



Prof. Dr. Joachim Möller

Das Jahr 2007 brachte einen personellen Wechsel an der Spitze des Instituts mit sich. Jutta Allmendinger verließ das IAB unmittelbar nach der Begehung durch den Wissenschaftsrat und übernahm sowohl die Präsidentschaft des Wissenschaftszentrums Berlin als auch eine Professur an der dortigen Humboldt-Universität. Ihr gilt großer Dank dafür, dass sie in den letzten



Prof. Jutta Allmendinger, Ph.D.

Jahren wichtige interne Umstrukturierungen initiiert und umgesetzt hat und das IAB zu einer beachtlichen Mannschaftsleistung motivieren konnte.

Nach einer Interimszeit von nur fünf Monaten, in der Vize-Direktor Ulrich Walwei die Geschicke des Instituts lenkte, konnten wir im Oktober mit dem Regensburger Universitätsprofessor Joachim Möller den Nachfolger von Jutta Allmendinger begrüßen. Der ausgewiesene Arbeitsmarkt- und Regionalökonom präsentierte sich Ende Oktober in seiner Antrittsvorlesung nicht nur der Institutsöffentlichkeit, sondern auch einer illustren Schar von Gästen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Ministerien. ■

Editorial

Das Jahr 2007 war ereignisreich wie kaum ein anderes in der langen Geschichte des IAB und wird wohl von niemandem aus dem Hause so schnell vergessen werden. Es war das Jahr, in dem zunächst die Evaluation durch den Wissenschaftsrat alle in Atem hielt, in dem das Institut den 40. Jahrestag seiner Gründung feiern durfte und in dem ein Wechsel in der Leitung erfolgte. Und natürlich war es auch ein Jahr, in dem zentrale Forschungsprojekte vorangetrieben wurden, wichtige Veröffentlichungen entstanden, die Politikberatung Früchte trug und das IAB mit einer Vielzahl von Themen in der Öffentlichkeit präsent war.

Die Evaluation durch den Wissenschaftsrat stellte die Arbeit des Instituts – erstmalig in den vier Jahrzehnten seines Bestehens – auf den Prüfstand. Die Vorbereitungen auf dieses Großereignis prägten die ersten Monate des Jahres – mit allen Höhen und Tiefen. Der Fragenkatalog des Wissenschaftsrats erforderte nicht nur umfangreiche Recherchen und Dokumentationen, er regte auch zu einer Selbstreflexion im Institut an, die es in dieser Intensität bis dato nicht gegeben hatte. Die vielen Vorarbeiten und Diskussionen im Vorfeld der Begehung am 26. und 27. April vergangenen Jahres erforderten von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen Einsatz, der vielfach bis an die Grenzen der Belastbarkeit ging. Im Rückblick zeigt sich jedoch, dass dieser Einsatz – so kraft- und nervenzehrend er mitunter auch war – reiche Früchte getragen hat. In Zeiten des Generationenwechsels im Institut und der vielen neuen Gesichter sind wir durch die Evaluation noch enger zusammengerückt. Es ist ein „Wir-Gefühl“ entstanden, die Bereiche haben viel voneinander gelernt. Das ist ein Schatz, den wir bewahren müssen. Nie zuvor gab es so viel Transparenz über die Aktivitäten des IAB. Wir haben die Ziele unserer Arbeit präzisiert und die Effizienz unserer Prozesse an manchen Stellen überdacht. Im Ergebnis haben wir unsere Rolle in der Wissenschaftsgemeinschaft klarer definiert und können unsere wichtige Aufgabe als Mittler zwischen Forschung und Politik nun besser beschreiben.

Der Wissenschaftsrat stellte uns schließlich im November ein hervorragendes Zeugnis aus. Seinem Bewertungsbericht und den Lehren, die wir daraus ziehen wollen, ist ein eigenes Kapitel in diesem Jahresbericht gewidmet. Besonders die Anerkennung des hohen Leistungsstandes in der Forschung und in der wissenschaftlichen Politikberatung bestätigt uns in unserer Arbeit. Ein solches Urteil ist uns Ansporn und Verpflichtung zugleich. Das Institut darf sich nicht zufrieden zurücklehnen. Es muss sich weiterentwickeln, sich neuen Herausforderungen stellen. Ein hoher Standard erhält sich nicht von selbst, er muss stets neu erarbeitet werden.

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrats verstehen wir als Auftrag, den wir in enger Abstimmung mit Vorstand und Selbstverwaltung der Bundesagentur und dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales erfüllen möchten. Sie betreffen unter anderem die strukturelle Absicherung der wissenschaftlichen Unabhängigkeit des IAB, die weitere Internationalisierung der Forschung und eine gezielte Personalgewinnung und -entwicklung.

Ein Highlight des vergangenen Jahres war sicherlich auch das Jubiläum des Instituts: Am 1. April wurde das IAB 40 Jahre alt – ein Ereignis, dass wir auch gebührend feiern wollten. So standen viele Veranstaltungen im Jubiläumsjahr unter dem Motto „40 Jahre IAB“. Die Geburtstagsfeier selbst fand etwas verspätet im Sommer statt, beginnend mit



40-Jahr-Feier des IAB

einem feierlichen Festakt im Alten Rathausaal der Stadt Nürnberg und mit einem unterhaltsamen Ausklang bei Speis und Trank im Innenhof des Nürnberger Rathauses.

Zahlreiche namhafte Gäste und Wegbegleiter des Instituts nahmen am Festakt teil. Hervorzuheben sind dabei der Vorstand und die Vertreter der Selbstverwaltung der BA, die ehemaligen Direktoren des IAB, Vertreter der Stadt Nürnberg und führende Repräsentanten der Scientific Community. Als prominente Gäste durften wir unter anderem Franz Müntefering, seinerzeit Bundesminister für Arbeit



Prof. Dr. Gesine Schwan



Inge Weise, Frank J. Weise, Franz Müntefering (v.l.n.r.:)

und Soziales, und Professor Gesine Schwan, Präsidentin der Europauniversität Viadrina in Frankfurt a.d. Oder, begrüßen, die den Festvortrag zur Rolle der wissenschaftlichen Politikberatung hielt.

40 Jahre sind nicht nur für das IAB eine lange Zeit. Für einen Menschen ist es ein halbes Leben. Auch das Arbeitsleben erstreckt sich häufig über 40 Jahre. Das IAB hat in den letzten Jahren viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der ersten Generation in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Viele dieser Ehemaligen, die das IAB mit aufgebaut haben, sind dem Institut weiter eng verbunden. Dies zeigt die Tatsache, dass nicht wenige am Festakt teilnahmen, um gemeinsam mit den aktiven Kolleginnen und Kollegen Rückschau zu halten. Das IAB ist mit dem Generationenwechsel und dem personellen Zuwachs der letzten Jahre wieder jung geworden – wie schon in seiner Gründungsphase. Dadurch ist uns neues Wissen zugewachsen. Das wertvolle Wissen der ersten Generation ist uns aber gleichwohl nicht verloren gegangen. Altersge-

mischte Teams haben es in den letzten Jahren gesichert. Es steckt in den Publikationen, den Recherchen und den gesammelten Erfahrungen.

Das IAB hat viel erreicht. Es ist zu einer festen Größe in Wissenschaft und Politikberatung geworden. Dennoch müssen wir uns weiterentwickeln, denn gerade für ein Forschungsinstitut, das hart am politischen Wind arbeitet, stellen sich immer wieder neue Herausforderungen. Wer in der Wissenschaftslandschaft dauerhaft bestehen will, darf sich nicht ausruhen. Wir müssen uns an den Besten orientieren und dabei immer wieder den eigenen Weg suchen und finden.

Worauf wird es in der nächsten Zeit ankommen?

Zunächst steht für uns die Umsetzung der Empfehlungen des Wissenschaftsrats im Vordergrund. Erste Aktivitäten zur strukturellen Absicherung der Unabhängigkeit des Instituts und zur stärkeren Internationalisierung der Forschung haben wir bereits eingeleitet.

Entscheidend ist für das IAB die feste Verankerung in der Scientific Community. Nur dies versetzt uns in die Lage, mit den neuesten wissenschaftlichen Methoden zu arbeiten und auf dieser Basis Forschungsbefunde zu erarbeiten, die höchsten Qualitätsansprüchen genügen. Das IAB hat in den vergangenen Jahren durch eine Steigerung seiner Beiträge in referierten Fachzeitschriften dokumentiert, dass seine Ergebnisse für die Wissenschaftsgemeinschaft hoch relevant sind (mehr dazu finden Sie auf den folgenden Seiten). Unsere Zielgröße ist eine Quote von mindestens 0,5 Beiträgen in referierten Zeitschriften pro Jahr, die jede wissenschaftliche Mitarbeiterin und jeder wissenschaftliche Mitarbeiter mit Publikationsauftrag im Durchschnitt erfüllen sollte. Wir wollen das hohe Niveau halten und streben eine weitere Steigerung der Beiträge in den international besonders sichtbaren SSCI-Zeitschriften an.

Die Anerkennung unserer Arbeit in der Wissenschaft bildet die Basis, um unsere unabhängige Politikberatung auf hohem Niveau fortzuführen.

Unser gesetzlicher Auftrag besteht darin, die Arbeitsmarktpolitik der BA und des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales wissenschaftlich zu begleiten. Wir führen Projekte und Veranstaltungen für die Zentrale und – über unser Regionales Forschungsnetz – auch für die Regionaldirektionen der BA durch. Zudem bringen wir unsere Expertise in den Sitzungen der Selbstverwaltung und bei politischen Anhörungen ein und leisten auch damit einen Beitrag dafür, dass wissenschaftliche Erkenntnisse in die politische Entscheidungsfindung einfließen können. Um dies zu unterstützen, wollen wir Konzepte zur Qualitätssicherung von Beratungsleistungen (weiter-)entwickeln. Bislang werden lediglich die entsprechenden Aktivitäten erfasst, künftig soll dies um geeignete Input-, Output und Ergebnisindikatoren erweitert werden.

Das Ergebnis der Evaluation und die hohe Nachfrage aus Wissenschaft und Praxis unterstreichen die hohe Sichtbarkeit, die wir mit unserer Arbeit erreicht haben – auch ein Indiz für die hohe Relevanz unserer Forschungsthemen. Deshalb wollen wir unsere zielgruppenorientierte Publikationsstrategie weiterführen und weiterentwickeln. Wir wollen das Renommee der Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung (ZAF) mittelfristig weiter stärken. Das Flaggschiff der IAB-Öffentlichkeitsarbeit, unser Kurzbericht, soll mindestens so häufig erscheinen wie in der Vergangenheit. Die hohe Resonanz der IAB-Forschung in den Medien wollen wir auf jeden Fall halten. Auch die Vermittlung unserer Forschungsergebnisse in die arbeitsmarktpolitische Praxis ist uns weiterhin ein zentrales Anliegen.

Einer der Schlüssel für erfolgreiches Forschen in der Zukunft ist angesichts des drohenden Nachwuchs- und Fachkräftemangels die Personalpolitik des Instituts. Handlungsfelder sind dabei sowohl die Rekrutierung neuen Personals als auch die konsequente Weiterbildung der Belegschaft. Wir wollen vakante Führungspositionen mit ausgewiesenen Persönlichkeiten besetzen. Zusätzlich möchten wir die Attraktivität des IAB für Forscherinnen und Forscher weiter erhöhen. Hierzu bedarf es eines Bündels an

Instrumenten im Bereich der Personalentwicklung, die über das hinausgehen, was der Wissenschaftsrat bereits in seinem Gutachten gewürdigt hat.

Das IAB legt deshalb weiterhin hohen Wert auf die Qualifizierung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und seine Nachwuchsförderung. Erklärtes Ziel ist es, die Zusammenarbeit mit Universitäten zu intensivieren und günstige Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass Promotionen und Habilitationen erfolgreich abgeschlossen werden können. Das Graduiertenkolleg wird in Kooperation mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg weiterentwickelt. Das Programm soll besser strukturiert und damit für junge Absolventinnen und Absolventen noch attraktiver werden.

Das IAB möchte die Kooperation mit in- und ausländischen Forschungseinrichtungen mittelfristig ausbauen. Der Austausch von wissenschaftlichem Personal ist ein Element einer zielgerichteten Personalpolitik und soll entsprechend gefördert werden. Ebenso wollen wir unsere Forschung stärker internationalisieren, etwa durch die Organisation internationaler Workshops und die verstärkte Teilnahme an internationalen Kongressen sowie durch gemeinsame Projekte und Publikationen mit ausländischen Partnern.

Unsere Konkurrenzfähigkeit in der Forschungslandschaft messen wir auch daran, dass wir erfolgreich Drittmittel akquirieren. Dies gilt besonders für Projektmittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Europäischen Union und anderer Institutionen der Forschungsförderung, die ein anerkanntes Begutachtungsverfahren anwenden. Die erfolgreichen



Anstrengungen, die wir 2007 auf diesem Gebiet unternommen haben, wollen wir fortsetzen.

Die Anforderungen an das interne Forschungsmanagement und die Servicebereiche sind in den vergangenen Jahren stetig gewachsen. Deshalb werden wir den Leitungsbereich umstrukturieren. Ziel ist es, die vielfältigen Anforderungen an die wissenschaftliche Leitung noch effizienter und effektiver zu bewältigen und die Rahmenbedingungen für unsere Forschungs- und Beratungstätigkeit zu optimieren. Insbesondere sollen administrative Prozesse und Meetings gestrafft werden, um unseren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler möglichst viel Zeit für qualifizierte Forschung und Beratung zu geben.

Am Ende wollen wir danken. Zuvörderst der Bundesagentur für Arbeit, namentlich deren Vorstandsvorsitzenden Frank-Jürgen Weise. Er beweist sein Herz für die Forschung nicht nur dadurch, dass er dem IAB die dafür notwendigen Mittel zur Verfügung stellt, sondern

auch dadurch, dass er sich ein unabhängiges, mitunter auch unbequemes Institut wünscht. Unser besonderer Dank gilt

zudem der Selbstverwaltung, die uns immer wieder an die Relevanz unserer Forschung für die arbeitsmarktpolitische Praxis erinnert. Auch unserem wissenschaftlichen Beirat sind wir zu großem Dank verpflichtet – hat er uns doch durch seine kontinuierliche Arbeit und seinen kritischen Rat hervorragend auf die Evaluation durch den Wissenschaftsrat vorbereitet. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts sollte die positive Bewertung durch den Wissenschaftsrat Ansporn sein, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Auch ihnen sei herzlich für den Einsatz in dem für das IAB so wichtigen Jahr 2007 gedankt. Die Evaluation und viele andere übergreifende Aufgaben hätten wir bei weitem nicht so gut bewältigt, wenn wir bei der Koordination all dieser Aufgaben nicht auf ein so gut eingespieltes Team auf der Leitungsebene hätten zurückgreifen können. Deshalb geht unser persönlicher Dank an die vielen guten Geister auf der vierten Etage, namentlich an Martin Dietz, Kathrin Dressel, Christian Ebner, Ingrid Guber, Tina Klug, Rita Nikolai, Claudia Pfälzner und Margarete Wirth.



Joachim Möller und Ulrich Walwei
Nürnberg, im April 2007



Martin Dietz



Kathrin Dressel



Christian Ebner



Ingrid Guber



Tina Klug



Rita Nikolai



Claudia Pfälzner



Margarete Wirth